

Neue Freiheit, aber mehr Verantwortung

Uster Anfang Mai sind die ersten Bewohner in den Neubau des Ustermer Werkheims eingezogen. Schon jetzt zeigt sich: Die Studios bieten mehr Autonomie, bergen aber auch Risiken.

Deborah von Wartburg

Das alte Pfarrhaus ist einem modernen Kubus gewichen. Von aussen gesehen könnte der Neubau neben dem Werkheim auch ein hippestes Designhotel sein. Warme Holzwände gehen harmonisch in Metallverstreibungen über. Die grossen Fensterfronten sorgen für Licht und Durchlässigkeit. Auf dem Flachdach sind Sonnenkollektoren angebracht, die den Warmwasserbedarf des neuen Gebäudes decken.

Viel wichtiger als die Verpackung des Kubus ist für die Werkheim-Bewohner jedoch, was er ihnen im Innern bietet: Die 13 Studios verfügen je über ein eigenes Badezimmer und eine Kochzeile. Jedes Studio hat einen Briefkasten und eine Klingel. Die Wohneinheiten ermöglichen den Bewohnern eine neue Freiheit, die aber auch mit neuen Gefahren und mehr Verantwortung verbunden ist.

Im Hauptwohnhaus des Werkheims gibt es nach wie vor die klassischen Wohngruppen, die feste Strukturen bieten und bei denen Badezimmer und Küche gemeinsam genutzt werden. Ganz auf sich allein gestellt ist man auch im neuen Kubus nicht. Im Ernstfall können die Menschen mit Behinderung vom Betreuungsnetz des Werkheims profitieren, etwa von der Nachtwache. Zudem hat jeder und jede vier Assistenzstunden pro Woche von den Betreuern zugute. In dieser werden etwa persönliche Geldfragen besprochen. Alle im Kubus lebenden Personen sind berufstätig, extern an geschützten Arbeitsplätzen oder im Werkheim selbst.

Nur Notknöpfe

Heike Spilling ist Geschäftsleiterin Wohnen im Werkheim. Sie führt durch den Neubau und erläutert: «Unsere Idee war ein ganz normaler Wohnblock. Es gibt hier keine bruch sicheren Scheiben und keine Kameras. Zur Sicherheit sind lediglich Notknöpfe in den Zimmern angebracht, mit denen die Bewohner Hilfe rufen können.» Solche Studios seien in Schweden bereits überall gang und gäbe. In der Schweiz gehe der Trend auch immer mehr Richtung Autonomie. «Das hier ist die Zukunft», erklärt Spilling nicht ohne Stolz.

Für viele Kubus-Bewohner ist es das erste Mal, dass sie so selbstständig wohnen. Die ersten Reaktionen fallen positiv aus. «Ich habe hier meine eigenen vier Wände», sagt etwa Berno Brändli. «Ich war zuvor in einer Wohngruppe, da war ich unterfordert. In einer externen Wohngruppe dafür überfordert. Das hier ist eine gute Lösung.» Brändli ist bisher der einzige Bewohner des Kubus, der selbst kocht. «Gestern habe ich Spaghetti Carbonara gemacht, ein anderes Mal Findus-Plätzli mit Reis», zählt er auf. Bald wolle er alle Kubus-Bewohner zu seiner Spezialität einladen: Zigerhörnli.

«Es wäre natürlich schön, wenn das mit dem Kochen bei allen Bewohnern so gut klappen würde, wie bei Berno», sagt Leiterin Spilling. «In der ersten Woche stand plötzlich eine Bewohnerin im Gang, in der Hand einen



Für Werkheim-Bewohner Linus Hut ist es die erste eigene Wohnung, die er selbst einrichten darf. Fotos: Christian Merz



Der Kubus ist ein moderner Neubau und fügt sich gut in die Nachbarschaft an der Friedhofstrasse 5 ein.

rohen Brokkoli. Sie fragte, was sie damit machen soll.» Derartige Episoden nehme man im Werkheim aber locker. «Es ist klar, dass die Bewohner sich an die neue Selbstständigkeit gewöhnen müssen, und das braucht eben seine Zeit. Bis sich das eingependelt hat, werden einige

«Einige Bewohner mussten wir enttäuschen.»

Heike Spilling
Bereichsleiterin Wohnen

Tupperware-Behälter verkohlt sein, weil sie jemand irrtümlich auf die Herdplatte gestellt hat.» Zur Sicherheit sei in jedem Studio ein Rauchmelder angebracht.

Für den Lebensmitteleinkauf gibt es verschiedene Modelle: von einem Einkaufszettel, den die Bewohner in Auftrag geben können, über den heiminternen Kiosk bis zum komplett selbständigen Einkauf.

Die Autonomie kann aber auch neue Reibungspunkte schaffen. Etwa beim Thema Sauberkeit. Gab es vorher Putzpläne, weil das Bad geteilt wurde, könne nun niemand anderes mehr für die Unordnung verantwortlich gemacht werden, sagt Spilling. Ordnung an sich sei für das Werkheim-Personal, abgesehen von der Grundhygiene, kein Fokus. Es gebe diesbezüglich auch keine Vorschriften. Oft seien es die Angehörigen, die sich mehr Ordnung wünschten.

An die neue Situation gewöhnen müssen sich nicht nur die beeinträchtigten Menschen. Für den Kubus wurde zusätzliches Personal angestellt.

Kinderkrankheiten

Der Bauprozess sei gut und nach Plan verlaufen, sagt Heike Spilling. Die benötigten drei Millionen Franken wurden zu einem grossen Teil durch Spenden finanziert. «Der Neubau weist noch einige Kinderkrankheiten auf: Die Elektrik der Storen und der Haupttüre haben zum Beispiel noch Macken, aber das wird auch noch.» Auf der Website des Werkheims wird immer noch nach sachbezogenen Spenden gesucht, etwa für eine Fussmatte oder einen Wäschekorb.

Die Zimmermöblierung wurde den Bewohnern zur Verfügung gestellt, einige bevorzugen aber ihre eigenen oder selbst gekauf-

ten Einrichtungsgegenstände. So wie der 23-jährige Linus Hut. Es mache ihm Freude, alles selbst einzurichten, ohne dass ihm jemand reinrede. Seine Wände zieren geschmackvolle Bilder. Er zeigt auf ein Ikea-Regal. «Das habe ich mit meinem Vater zusammen selbst aufgebaut.»

Was man im Auge behalten müsse, sei das soziale Leben der Bewohner, sagt Spilling. «Grundsätzlich ist es schon so, dass mehr Autonomie mit einem grösseren Einsamkeitsrisiko verbunden ist. Das ist aber bei allen Menschen der Fall.» Die Kubus-Bewohner müssten nun eben selbst aktiv werden, wenn sie einen Freund sehen wollten. Bis jetzt scheint Einsamkeit aber noch kein Thema zu sein. Bewohner Renato Niederöst etwa sagt: «Ich geniesse die Ruhe. Das hat mir vorher in der Wohngemeinschaft gefehlt.»

Die Gemeinschaftsräume werden laut Spilling noch wenig genutzt, was aber auch damit zusammenhängen könne, dass diese noch nicht fertig eingerichtet seien. «Sobald die Terrassen mit Sofas locken und der Fernseher im Gemeinschaftsraum angeschlossen ist, gehen wir davon aus, dass die Leute sich dort treffen werden.»

Geld spielt keine Rolle

Von den 13 Studios sind bis auf eines alle bereits besetzt. Die

Menschen im Werkheim erhalten laut Heike Spilling einen Platz, der ihren Bedürfnissen entspricht. Die finanziellen Möglichkeiten spielen keine Rolle. «Einige Bewohner mussten wir enttäuschen. Aber nicht, weil es nicht genug Platz gäbe, sondern weil wir annehmen, ihrem Unterstützungsbedarf nicht genug entsprechen zu können», so Spilling.

Manchmal ist es aber auch umgekehrt. Obwohl das Fachpersonal ihn als prädestiniert für ein Studio im Kubus beurteilt, dachte Thomas Tshenett zunächst, die Autonomie würde ihn überfordern. «Ich hatte erst meine Bedenken», sagt er. Aber das WG-Leben habe er nach 15 Jahren irgendwann einmal satt gehabt. Schliesslich überwog die Lust, allein zu wohnen, und bis jetzt laufe es gut für ihn im Neubau.

Der Kubus wird am Werkheimfest am Samstag, 29. Juni, offiziell eingeweiht. Das «Würfelthema» ist denn auch das diesjährige Motto des Festes. Anita Kupper, verantwortlich für die Kommunikation im Werkheim, sagt, in der Tagesstätte würden bereits fleissig Dekorationen in Würfelform produziert. «Einen der Balkone des Kubus lassen wir bis zum Fest auch noch bewusst leer. Dort richten wir eine Gamezone mit Tetris-Spielen ein», so Kupper.

Gemeindeversammlung

Parlament stimmt über Schuldenbremse ab

Dübendorf Heute Abend entscheidet das Parlament, ob in Dübendorf eine Schuldenbremse eingerichtet wird. Befürwortet der Gemeinderat die Motion von Marcel Drescher (GLP/GEU) respektive den entsprechenden Antrag des Stadtrats, muss später noch das Volk an der Urne über die Änderung der Gemeindeordnung abstimmen. Eine Mehrheit der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK) ist für die Schuldenbremse, hat aber noch einige Korrekturwünsche. Eine Minderheit lehnt sie ab.

Weiter traktandiert sind drei politische Vorstösse, welche der Stadtrat beantwortet hat, über die aber keine Beschlussfassung stattfinden wird. Es sind dies: Die Interpellation «Zukunft Zwicky-Areal» von der mittlerweile zurückgetretenen Gemeinderätin Tanja Walliser (SP) sowie sechs Mitunterzeichnenden, die Interpellation zur «ÖV-Anbindung von Oberdorf und Geeren» von Brigitte Kast (Grüne) und acht Mitunterzeichnenden sowie die dringliche Interpellation «Zukunft des Spitals Uster» von Sandro Bertoluzzo (FDP) und zehn Mitunterzeichnenden.

Zudem gilt es für zwei Motionen, die erste Hürde im Gemeinderat zu nehmen. Die erste fordert «Tempo 30 auf Quartiererschliessungsstrassen» und wurde von Theo Johner (BDP) und sechs Mitunterzeichnenden eingereicht. Der Vorstoss baut auf der gleichnamigen Interpellation von EVP-Gemeinderätin Tanja Boesch auf, die mit der ablehnenden Antwort des Stadtrats nicht zufrieden war. Zusätzliche Brisanz bekommt das Thema durch den kürzlichen Beschluss des Stadtrats, in weiten Teilen des Stadtzentrums Tempo 30 einzuführen.

Die Motion von Julian Croci (Grüne) und elf Mitunterzeichnenden hat zum Ziel, die Treibhausgas-Emissionen der städtischen Betriebe bis 2030 auf null zu reduzieren.

Weiter auf dem Programm: fünf Einbürgerungsgesuche und die allseits beliebte Fragestunde. Die Sitzung des Dübendorfer Gemeinderats findet im Leepüntsaal statt. Sie beginnt um 19 Uhr und ist öffentlich. (zo)

Zwei neue Sandfänge

Uster Die Langfristplanung der ARA Jungholz sieht für die Jahre 2016 bis 2035 als erste von drei Etappen die Sanierung der mechanischen Abwasserreinigung vor. Im Rahmen dieses Projekts werden unter anderem zwei neue Sandfänge als Ersatzneubau für die bestehenden beiden alten sowie ein neues Betriebsgebäude für die dazugehörigen technischen Installationen gebaut, teilte die Stadt mit.

Auf dem Dach des neuen Betriebsgebäudes soll eine Photovoltaikanlage mit 62 Quadratmeter Fläche und 12,1 Kilowatt Leistung gebaut werden. Damit können knapp 12 000 Kilowattstunden Solarstrom pro Jahr erzeugt werden. Die Realisierung des Bauvorhabens ist bis Mai 2020 vorgesehen. Der Stadtrat hat einen Kredit von 29 000 Franken bewilligt und die Arbeiten für die Lieferung und Montage der Photovoltaikanlage der Firma «Activ Solar AG» vergeben. (zo)